



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Beschränkung der Arbeit

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Beschränkung der Arbeit



ie für den 1. Mai geplante großartige Kundgebung der Arbeiter für Einführung des achtstündigen Arbeitstages ist im wesentlichen mißlungen. Damit ist aber die Frage noch nicht aus der Welt geschafft. Nun glauben wir freilich, daß die sozialdemokratischen Führer, die den achtstündigen Arbeitstag auf ihre Fahne geschrieben haben, kaum zu den Lesern dieser Blätter gehören werden. Immerhin aber lohnt es sich, daß man sich auch in andern Kreisen darüber klar werde, was daraus werden würde, wenn wirklich einmal der Versuch gemacht werden sollte, den abgekürzten Arbeitstag einzuführen.

Ohne Zweifel denken sich die Arbeiter die Sache so: es soll ihnen künftig für acht Stunden Arbeit derselbe Lohn gezahlt werden, den sie jetzt, sagen wir für zwölf Stunden Arbeit erhalten. Dann, meinen sie, könnten sie gerade so fortleben wie bisher, hätten aber, statt der bisherigen vier, fortan acht Feiertage zu ihrer Erholung. In diesem Glauben liegt aber eine arge Täuschung.

Das Maß unsers Wohllebens wird bestimmt durch die Summe der Güter, die wir erzeugen. Das Geld, das jeder verdient, bestimmt nur den verhältnismäßigen Anteil, zu dem jeder Einzelne an der Summe dieser Güter teilt. Deshalb ist das Geld, das wir auszugeben haben, relativ gleichgiltig. Denken wir, daß wir in der Lage wären, im Vergleich zu bisher das Anderthalbfache der Güter zu erzeugen, so würden wir auch sofort anderthalbmal so viel an Gütern zu verzehren haben und daher weit besser leben können, auch wenn wir nicht mehr als bisher an Geld besäßen. Es würden nämlich die Güter, die wir zum Leben brauchen, so wohlfeil werden, daß wir für dasselbe Geld anderthalbfach so viel kaufen könnten.

Ganz dieselbe Wirkung, nur in umgekehrter Richtung, würde die Einführung des achtstündigen Arbeitstages haben. Bis zu einem gewissen Maße hängt ja allerdings die Gütererzeugung von zufälligen Umständen ab. So z. B. das Maß unsrer einfachen Lebensmittel von dem Ausfall der jeweiligen Ernte. Auch hat man wohl gesagt, daß der Arbeiter bei kürzerer Arbeitszeit besser arbeite als bei längerer. Das mag vereinzelt eine gewisse Berechtigung haben. Im allgemeinen aber kann man sicherlich den Satz aufstellen: Das Maß der Arbeit bestimmt das Maß der Gütererzeugung. Namentlich arbeitet die Maschine nur so lange, als sie im Betrieb ist. Und wenn also in Zukunft unsre Maschinen, statt zwölf Stunden, nur noch acht Stunden im Gange bleiben, so werden auch nur zwei Dritteile der bisher gewonnenen Güter erzeugt werden. Auf eine völlige Genauigkeit dieses Bruchteils kommt es natürlich nicht an.

Wäre das aber die Folge des achtstündigen Arbeitstages, so wäre die weitere Folge die, daß wir auch weit weniger zu leben haben würden, als bisher. Diese Folge würde dadurch praktisch in die Erscheinung treten, daß alle unsre Lebensbedürfnisse weit teurer würden. Dem würden sich auch unsre Arbeiter nicht entziehen können. Vergebens würden sie nach einem Mittel suchen, um den Nachteil von sich ab- und auf die Arbeitgeber zu wälzen. Wenn also auch die Arbeiter ihren bisherigen Lohn unverändert behielten, so würden sie sich doch einen wesentlichen Teil ihres bisherigen Lebensunterhaltes versagen müssen. Anders ginge es nicht. Denn wo nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren.

Wir sind bisher von der Annahme ausgegangen, daß der Arbeiter bei dem achtstündigen Arbeitstage seinen Lohn unverändert behielte. Aber ist denn diese Annahme begründet? Im Gegenteil, sie steht auf sehr schwachen Füßen.

Nehmen wir an, ein Teil der Geschäfte wäre wirklich imstande, dem Arbeiter für acht Stunden Arbeit denselben Lohn zu bezahlen, den sie bisher für zwölf Stunden bezahlt haben, so würde doch auch unzweifelhaft ein bedeutender Teil der Geschäfte, die schon bisher an der Grenze der Existenzfähigkeit standen, dazu nicht imstande sein. Nehmen wir an, daß nur der vierte Teil der Geschäfte erklärte: „Unter diesen Bedingungen können wir nicht mehr arbeiten lassen. Wir müssen also die Arbeit einstellen.“ Was dann? Daß die Geschäftsherren brotlos würden, würde vielleicht unsre sozialdemokratischen Führer wenig kümmern. Was aber würde aus den brotlos gewordenen Arbeitern werden? Ohne Zweifel würden sie sich, wie hungrige Löwen, nach den übrigen Geschäften stürzen, mit dem Rufe: „Gebt uns Arbeit! Wir thun es zu jedem Preis!“ So würde sehr schnell auch der Arbeitslohn herabsinken, und die Arbeiter würden unter dem doppelten Drucke eines niedrigeren Lohnes und einer Verteuerung aller Lebensmittel zu leiden haben.

Der achtstündige Arbeitstag würde also nichts anderes bedeuten, als eine

gänzliche Verarmung der Nation, von der die Arbeiter nicht minder als die bisher bemittelten Klassen betroffen werden würden.

Mit Einführung des achtstündigen Arbeitstages wird es nun freilich, wenn wir nicht eine Revolution erleben sollten, noch seine guten Wege haben. Aber eine Betrachtung der Wirkungen, die diese Einführung haben würde, ist doch auch insofern von Interesse, als ähnliche Wirkungen, wenn auch natürlich in verkleinertem Maße, sich an jede vom Staate erzwungene Minderung der Arbeit knüpfen würden.

Wir sind weit entfernt, das Recht und die Pflicht des Staates zu bestreiten, gewissen Extremen in der Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft entgegenzutreten. Aber man muß sich nur bewußt bleiben, daß alle solche Maßregeln zweischneidig sind, daß jede Minderung der Arbeit eine Minderung der Gütererzeugung und jede Minderung der Gütererzeugung eine Minderung des Wohllebens, sei es auch nur Einzelner, herbeiführt. Wer ist es nun, der von dem Verluste betroffen werden wird? Zunächst wird es immer der Arbeiter selbst sein, der entsprechend weniger Lohn erhält. Ob es ihm möglich ist, den Verlust in anderer Weise wieder auszugleichen oder auf den Geschäftsherrn überzuwälzen, ist sehr fraglich. Mit dem Worte Humanität lassen sich solche Fragen nicht einfach entscheiden. Es ist ja sehr leicht zu sagen: Die Humanität fordert, daß Frauen und Kinder nicht durch übermäßige Arbeit mißbraucht werden. Gewiß! Unter Umständen kann die Frage aber auch so stehen: Ist es besser, daß Frauen und Kinder in der Fabrik arbeiten und etwas zu essen haben, oder daß sie zu Hause feiern und Hunger leiden? Wo sich die Frage so stellt, da ist es sehr zweifelhaft, auf welcher Seite die größere Humanität steht. Unverkennbar ist übrigens das Drängen der Familienglieder nach gewerblicher Arbeit eine Folge der starken Vermehrung der Familien. Ähnlich verhält es sich auch mit der Beschränkung der Sonntagsarbeit.

Man hat darauf hingewiesen, daß unsre Industrie durch eine größere Beschränkung in der Verwendung von Arbeitskräften Gefahr liefe, die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande einzubüßen und dadurch ihre Ausfuhr von Gütern zu verlieren. Dies ist insofern richtig, als, wenn bei uns teurer gearbeitet wird, das Ausland uns die teurer gewordenen Waren nicht mehr abnimmt. Um diesen Schaden von dem einzelnen Lande abzuwenden, hat man es für wünschenswert gehalten, daß alle Kulturländer sich gleichen Beschränkungen unterwerfen; und um dies anzubahnen, ist jüngst von unserm Kaiser die internationale Konferenz über die Arbeiterfrage berufen worden. Die Konferenz hat eine Reihe von Beschränkungen der Industrie im Gebrauche der Arbeiterkräfte für wünschenswert erklärt. Wir nehmen an, daß dieses „Wünschenswert“ auch den Gedanken in sich schließen soll, daß die bezeichneten Beschränkungen ohne anderweite Schädigung der Industrie, und namentlich der Arbeiter selbst, möglich seien. Gerade in dieser Richtung ist aber die Frage außer-

ordentlich schwer zu überblicken und ohne Zweifel auch nicht überall dieselbe. Zunächst liegt auch keine Gewähr dafür vor, daß alle bei der Konferenz beteiligten Staaten deren Aussprüche sich gleichmäßig aneignen werden.

Aber ganz abgesehen hiervon ist es ja eine Täuschung, wenn man glaubt, mit Beseitigung der Gefahr einer unüberwindlichen Konkurrenz des Auslandes die Nachteile, die eine verminderte Gütererzeugung in sich selbst trägt, überwunden zu haben. jene Konkurrenzgefahr bildet ja nur eine einzelne Seite der Sache. Auch in dieser Beziehung ist es lehrreich, wenn wir einmal, statt geringerer Beschränkungen, die starke Beschränkung des achtstündigen Arbeitstages uns verwirklicht denken. Gesezt, alle Länder führten gleichzeitig den achtstündigen Arbeitstag ein. Allerdings würde dann kein Land in der Gütererzeugung vor dem andern etwas voraus haben. Aber die Folge würde doch nur die sein, daß alle Länder gleichmäßig verarmten. In dieser Gleichmäßigkeit läge ja nach einem bekannten Spruche ein gewisser Trost. Aber die Verarmung an sich würde doch kaum minder drückend empfunden werden.

Diese Ausführung hat nicht den Zweck, gewissen Fragen, die wahrscheinlich binnen kurzem auf der Tagesordnung stehen werden, absprechend gegenüberzutreten. Sie will nur dazu beitragen, klarer zu stellen, um was es sich bei solchen Fragen handelt, und sie will dadurch einseitigen Auffassungen der Sache begegnen. Sie will insbesondre darauf hinweisen, daß bei der Frage der Arbeitsbeschränkung das Interesse der Arbeitgeber und das der Arbeiter nicht unbedingt feindlich einander gegenüberstehen, sondern in vielen Fällen neben einander hergehen. Am wenigsten dürfen wir uns bei Fragen dieser Art durch die Reden der sozialistischen Agitatoren beirren lassen. Diese wissen ohne Zweifel am besten, daß jede Beschränkung in der Arbeit zweischneidig wirkt, daß sie nicht unbedingt dem Arbeiter zu gute kommt, sondern ihm unter Umständen auch ins Fleisch schneidet. Das scheuen sie aber nicht. Denn auch die Arbeiter, die durch Beschränkung der Arbeit noch mehr als bisher in Not geraten, führen Wasser auf ihre Mühle.



## Feuererfolge der Infanterie



in Schrifften, das als ergänzendes Lehrbuch zu den Bestimmungen der Schießvorschrift und des Exerzierreglements über Feuerleitung in militärischen Kreisen epochemachend aufgetreten ist und sich als Anweisung für die Leitung einen dauernden Platz errungen haben dürfte, hat auch für Laienkreise Interesse, weil darin zum erstenmale klar und bestimmt die Feuererfolge der Infanterie auseinandergesezt werden.